

Adel, Bürgertum und Turniere in den deutschen Städten vom 13. bis 15. Jahrhundert; Alltag und Fest auf der Burg im Spiegel der archäologischen Sachquellen. Josef Flekenstein faßt die Probleme und Ergebnisse in einem vorzüglichen Nachwort zusammen, das man unbedingt lesen sollte, wenn man sich mit dem Turnier, einem Schlüsselphänomen der Welt des Mittelalters, befassen will. *E. Göpfert*

Drei Schwaben unter Napoleon. Rußlandberichte eines Infanteristen, eines Leutnants, eines Generals. Hrsg. von Bernhard Hildebrand. 2. Aufl. Stuttgart: Theiss 1987. 199 S., Abb.

Im Zeichen der großen Stuttgarter Napoleon-Ausstellung hat Bernhard Hildebrand kurz vor seinem Tod drei Erlebnisberichte aus dem Jahre 1812 herausgegeben; Länge und Eigenart sind ausgesprochen unterschiedlich. Am eindrucksvollsten ist der Bericht des Infanteristen Jakob Walter aus Ellwangen (1788 bis 1864), der die Seiten 13 bis 94 umfaßt. Walter hat in sehr eigenwilliger, kaum Regeln kennender Orthographie und teils dialektal eingefärbter Sprache geschrieben. Demgegenüber ist der Bericht des Leutnants Wilhelm von Koenig (1793 bis 1879) in weit normierterer Sprache verfaßt; er erstreckt sich auf die Seiten 97 bis 188. Der Bericht des Generals Wilhelm von Wöllwarth (1763 bis 1839) ist dagegen nur ganze sechs Seiten lang. Genau genommen handelt es sich bei ihm auch nicht um Darstellungen aus Rußland, denn Wöllwarth, der die württembergische Kavallerie führte, wurde bereits beim Aufmarsch der Großen Armee auf Rußland in Polen von Napoleon abgelöst, weil er angeblich Plündereien befohlen habe.

Hildebrand hat genau den entgegengesetzten Weg eingeschlagen wie die Herausgeber von Faber du Faur und Kauslers Rußlanderinnerungen. Ist dort alles in die glatte Sprache unserer Zeit verwandelt, hängt Hildebrand buchstabengetreu an jeder Orthographievariante seiner Manuskripte. Dabei wird manchmal des Guten ein bißchen zu viel getan: Daß Walter das Wörtchen »und« oft mit »u:« abkürzt, hätte man einmal vermerken und das Wort dann ausschreiben können. Auch der willkürlichen Klein- und Großschreibung des Infanteristen hätte eine Normierung nicht geschadet, und die völlig willkürliche Zeichensetzung Walters stört die Verständlichkeit zumindest für unübte Leser erheblich. Es ist schließlich auch nicht einzusehen, was der Leser davon hat, wenn man in Wöllwarths Text liest »machte ihn am Ende weitläufig bekannt« statt »weitläufig bekannt«, oder »was die Exzesse der Wrtbrgr seyen« statt »was die Exzesse der Württemberger seyen«. Bei »Requisizions Trsprte« statt »Transporte« ist die Grenze zur Unverständlichkeit erreicht. Solche Details der Textherausgabe vermögen den Wert des Buches insgesamt nicht zu mindern. Der Bericht des Infanteristen ist dermaßen lebensnah und farbig, daß er noch ergreifender wirkt als der in diesem Jahrbuch ebenfalls besprochene Bericht Faber du Faur und Kauslers. Demgegenüber wirkt der Bericht Koenigs, der zwar ebenfalls nichts verschweigt, eher zurückhaltend – Koenig bezeichnet sich selbst als prosaischen Menschen. Wöllwarths Bericht zeigt deutlich, daß Napoleon auf dem Anmarsch deutlich zwischen seinen eigenen französischen Truppen und denen der Bundesstaaten zu unterscheiden mußte: Erstere wurden aus Magazinen recht gut versorgt, letztere erhielten nichts und mußten bereits in Polen zu Requirierungen greifen, um sich vor dem Verhungern zu retten. Das führte dann zu Reibereien mit der Bevölkerung. Insgesamt gilt für die drei Berichte – insbesondere aber für den Walters –, was auch für Faber du Faur und Kauslers gesagt wurde: Wenn Krieg in seiner ganzen Brutalität dargestellt wird, dann ist jeder Kriegsbericht automatisch Antikriegsliteratur. *G. Fritz*